Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 31. Januar 1827. Nr. 9.

Jesus Christus oder das Evangelium in frommen Gaben ausgezeichneter deutscher Dichter. Ein Erbauungsbuch für denkende Verehrer Jesu. Von Dr. J. C. G. Schincke, Prediger. Halle, bei Gebauer. 1826. 8. XXII u. 608 S. (1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.)

Rec. ist zweifelhaft, ob er es für ein gutes Zeichen der Zeit halten soll, daß gegenwärtig schnell nacheinander mehrere poetische Darstellungen der biblischen Geschichte, theils neu verfaßt, theils in Compilationen und Sammlungen erscheinen. Erst vor Kurzem sind in diesen Blättern mehrere literarische Erscheinungen solcher Art angezeigt, welche von einem Verf. herrühren; das vorliegende Buch enthält eine Zusammentragung von mehreren Verfassern und es scheint dieß nach den jüngsten Bücherverzeichnissen nicht die letzte Schrift ähnliches Characters zu sein, sowie schon gleichartige vorhergingen, z. B. „das Christenthum in seinem Entstehen; ein geschichtlich-dichterischer Rosenkranz von Petri u. A." Auf einer Seite spricht diese Erscheinung dafür, daß die Erbauungsliteratur in allen Formen und Farben in dem jetzigen Geschlechte zahlreiche Freunde und Verehrer zählt und dieß ist ohne Zweifel ein gutes Zeichen. Auf der anderen aber fürchten wir, daß die Vorliebe für dichterische Erbauungsbücher und besonders für poetisirende Umschreibungen der heiligen Geschichte, leicht eine gewisse fehlerhafte Neigung desjenigen Publicum, welches man mit dem bezeichnenden Namen „die Lesewelt" nennt, theils verrathen, theils befördern möchten. Wir meinen die Vorliebe, den religiösen Gedankenstoff zu einem Mittel zu machen, um der Phantasie und den von ihr hervorgerufenen überschwänglichen Gefühlen, Weckung und Nahrung zu geben. Dadurch entsteht leicht eine gewisse Verwöhnung und Verzärtelung des Geschmacks, wobei der Form ein übergroßes Verdienst zugeschrieben und die Materie in den Hintergrund gestellt wird. Nicht grundlos dürfte die Befürchtung sein, daß die bereitwilligen Leser und zumal Leserinnen solcher Schriften, bei einer überhand nehmenden Vorliebe für das poetische Gewand, den Geschmack an dem einfachen, geistvollen, aber schlichten Bibelworte verlieren möchten. Und dieß wäre ein Verlust, welchen das schönste Wortgewebe einer dichterischen Umschreibung, wobei es ohne matte Zusätze nicht abgeht, wenn dieses einseitig gefällt, so wenig gut machen kann, daß dadurch vielmehr ein wesentlicher Nachtheil für den frommen, gesunden Bibelsinn erwachsen dürfte. Es würden daher die Veranstalter solcher Sammlungen wohl thun, wenn sie neben die versificirte biblische Erzählung das gewichtvolle Bibelwort, sowie es ist, stellten. Wir sind überzeugt, daß manche Leserin, welche dieses vielleicht kaum noch kennt, demselben in ihrem gesunden Urtheil, den großen Vorrang eingestehen müßte.

Durch diese vorangeschickten Bemerkungen denken wir dem vorliegenden Buche schon eine Kritik gegeben zu haben. Der Herausg. hat in der etwas wortreichen Vorrede seine gute Absicht klar ausgesprochen; Rec. verkennt sie nicht und glaubt, daß diese Sammlung für einen gewissen Kreis von Lesern nützlich und empfehlenswerth sei. Allein die Kehrseite dieser (wie der Herausgeber sie nennt) evangelischen Gemäldesammlung, ist von ihm weniger beachtet worden. Er meint, daß „durch die seelenkundliche (?) Entwickelung der Gedanken und Gefühle, durch die Berührung der Nebenumstände, durch angemessene Dramatisirung des Einfachen, das einzele Gemälde eine höhere Gemüthlichkeit (?) und so die ganze Sammlung durch des Geistes Zuthat, (!) die hier erklärte, dort erweiterte und belebte, einen größeren Reiz" erhielte. Fast wären wir geneigt, diese Behauptung umzukehren. Des „Geistes Zuthat," wie sie vornehm genug genannt wird, ist nur zu oft eine leere Zugabe, an welcher die Nothwendigkeit des Reimes, oder die Reminiscenz aus irgend einem modernen Dichter den ersten Theil hat. Das erste macht die Production matt und das andere stört den Eindruck des Heiligen. Beispielsweise führen wir das Gedicht: „die Erscheinung des Zacharias" an. Hier sind eine große Menge von Erweiterungen; selbst der Engel muß sich gefallen lassen, daß sie ihm in den Mund gelegt sind. Die Verse sind folgende:

Kaum hat er flehend sich gewendet,
da ward ein Engel ihm gesendet;
sanft leuchtend, huldreich stand er da,
als plötzlich ihn der Beter sah. (!)
Nun darf er bebend nicht hinschauen, (?)
kaum wankend seinen Blicken trauen,
bis Gottes Engel freundlich spricht:
„O, Zacharias, fürchte nicht!
„Der Herr hat dein Gebet vernommen,
„sieh, darum bin ich hergekommen;
„hör nun die Gottes-Botschaft an,
„die ich dir freudig bringen kann ꝛc."

Statt dieser breiten, gehaltlosen Rede spricht im Evangel. Luc. 1, 13. der Engel einfach und würdevoll: „fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein Gebet ist erhöret ꝛc." Ist also hier irgend eine Zuthat des Geistes? An einer anderen Stelle wird sogar der „Lobgesang des Zacharias" welcher durch und durch Poesie ist, ziemlich verwässert, wenn es z. B. heißt:

— „Du, mein Kind, hast einst das Glück,
als ein Prophet des Höchsten dazustehen
und so dem Herrn zunächst voranzugehen."

Die Schrift sagt: „Du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen, wirst hergehen vor dem Herrn, daß du bereitest seinen Weg.“ Ein andermal hören wir den Knaben Jesus in widerlich modernem Tone zu den ihn suchenden Aeltern sprechen:

— — Ihr werdet mir verzeihen,
ich mußte meines Vaters Dienst mich weihen.

Doch es wird an diesen Proben genügen.

Den Parabeln ist es nicht besser ergangen. Das Gleichniß vom großen Abendmahle findet sich hier beinahe unglücklich parodirt, unter dem Anfang:

Es war ein Mensch, der machte
ein Abendmahl und dachte:
nur die Bekannten lad' ich ein,
sie zu erfreun.

Doch Jeder sann behende
auf wichtige (sic!) Vorwände (!)
und lehnte so des Freundes Müh'n
mit schlechtem Sinn.

Aehnliche Stellen auszuziehen, wäre leicht; auch übergehen wir die Verstöße gegen die Mechanik des Versbaues. Wir wünschen durch das Bisherige dem Herausgeber den billigen Wunsch zu begründen, daß er mit mehr kritischgeschärftem Geschmacke die Spreu von dem Weizen abgesondert und nur diesen in seine Garben aufgenommen haben möchte. Er würde sich dadurch einen gewisseren Dank erworben haben. Dann hätte er freilich mit dem Beiworte „ausgezeichnete“ deutsche Dichter — auf dem Titel, weniger freigebig sein dürfen. Hier finden sich viele ganz obscure Namen, als Silbert, Weihe, Serrius, Pflaum u. A., welche wahrscheinlich selbst zu bescheiden sind, um auf jenes Beiwort Anspruch zu machen. Wir unseres Theils danken ihm am meisten die vielfach aufgenommenen Stellen aus Klopstock's Messias, als das Gewichtigste und Gehaltreichste des Ganzen; gewiß werden manche Leser dieser Schrift sich hierdurch gereizt sehen, das erhabene Gedicht, welches so reich an Tiefsinn und Schönheit, von Manchen aber, welche es werth wären, zu lesen, kaum dem Namen nach gekannt ist, ganz zu lesen und wieder zu lesen. Uebrigens hat der Herausgeber, welchem es sichtbar ein Ernst ist, durch diese Sammlung Liebe für das Evangelium in seinen Lesern zu erwecken, die einzelen Gedichte durch erklärende Zwischenreden und Einleitungen noch genießbarer zu machen gesucht. Hier und da hätte darin mehr Sachreichthum und weniger Affluenz von Schilderungen herrschend sein sollen. Die Schriften von J. J. Heß würden dazu nützlich gebraucht worden sein. Der Erklärer ist oft schnell genug fertig, z. B. über die Jugendbildung Jesu: „Nicht Aegyptens oder Essäer Weisheit (S. 55) hob seinen Geist auf die hohe Stufe; nur Gott und Natur, Mutterliebe und Vaterernst.“ — Von der reizenden Lage Nazareths, wird die „reine Naturliebe, die Vorliebe zu den Bergen, (?) die sich immer gleiche Gemüthsheiterkeit des Herrn“ ohne Weiteres abgeleitet. — Der sehr gute Druck und das weiße Papier gereichen dem Buche zur Empfehlung und machen der Verlagshandlung Ehre.

Katechismus der christlichen Lehre, nach dem Bekenntnisse der Evangelischen Kirche, in Fragen und Antworten und mit ausgedruckten Bibelstellen. Von Dr. Fr. A. Krummacher. Essen, bei G. D. Bädecker, 1825. 86 S. 8.

Einen Katechismus zu beurtheilen, ist so schwer, als einen zu schreiben, ja unter Umständen noch schwerer, weil man neben der klar gedachten und vestbegründeten wissenschaftlichen Idee eines solchen Lehrbuches auch die Eigenthümlichkeit des zu beurtheilenden Verfassers berücksichtigen muß, um gewiß zu sein, daß die Kritik eine echte sei und ihre Würde nicht verkaufe. Der Name des Hrn. Verfassers des anzuzeigenden Katechismus, eine gewisse Uebereinstimmung des Rec. mit seinen Ansichten über Volksschule, christlichen Religionsunterricht u. s. w. waren für Rec. gute Vorbedeutungen; der Katechismus selbst aber entsprach weder der Idee, welche Rec. davon hat, noch den Erwartungen, wozu der Name des Verfassers berechtigte, und um kein müßiges Urtheil scheinbar ausgesprochen zu haben, will Rec. dasselbe mit Thatsachen, sowohl in formeller, als materieller Hinsicht, zu motiviren suchen.

Also wiederum ein Katechismus in Frage und Antwort! Rec. glaubte bisher, man sei so weit gekommen, das Ueberflüssige und Schädliche dieser Methode einzusehen; aber man will mit Gewalt wieder in das Alte zurück. Die Frage im Katechismus ist überflüssig; denn das Kind nimmt an ihrem Inhalte im Grunde keinen Antheil, sondern sie ist demselben nur ein bedeutungsloses inhaltsleeres Zeichen zur — vorgeschriebenen und ohne Berücksichtigung der Frage auswendig gelernten Antwort. Die Frage ist schädlich; denn sie spaltet die zu behandelnde Wahrheit in Frage und Antwort, und da die Frage für das Kind in der Regel inhaltslos ist, so leidet die Vollständigkeit des Begriffs so offenbar, daß man sich augenblicklich davon überzeugen kann, wenn man will. Die Antwort, welche ein Schüler auf solche Fragen gibt, bildet nie ein Ganzes, sondern steht in steter Beziehung zur Frage. Der Inhalt der Frage geht aber für das Kind größtentheils verloren und somit die Einheit des Ganzen oder des Satzes. Ein Katechismus in Fragen und Antworten ist daher nur ein vermeintliches Kunstwerk der Fragmethode; es soll aber der Katechismus sein ein behaltlicher Inbegriff der wichtigsten Glaubens- und Lehrsätze; ein Katechismus in der bekannten Fragemanier beabsichtigt mehr Antworten, als Wahrheiten und opfert die Eigenthümlichkeit der jugendlichen Fassungskraft der Methode auf. Rec., welcher aus vielfacher Erfahrung spricht, will das Gesagte mit einigen Beispielen erläutern. Vorliegender Katechismus beginnt also: „Fr. Was ist die christliche Lehre? A. Die christliche Lehre ist eine Unterweisung von dem Rathe Gottes zu unserer Seligkeit. Fr. Woraus schöpfen wir diese Lehre? A. Die Quelle der christlichen Lehre ist die heilige Schrift. Fr. Welches ist also der Inhalt der heil. Schrift? (Naturgemäß hätte das Kind antworten müssen: die christliche Lehre, und so waren wir wieder, wo wir angefangen hatten.) A. Die h. Schrift enthält das Wort Gottes u. s. w.“ Ein einziges Sätzchen hätte diese drei Antworten umfassen, und als ein Ganzes, als ein lebendiges Ganze ohne Zersplitterung der jugendlichen Seele vorführen können, und dann hatte der Schüler Etwas, während er so Nichts hat, als drei Fra-

gen und drei unbefriedigende Antworten. Jenes Spalten und Schwächen des Satzes oder der Wahrheit durch Frage und Antwort wird uns bei anderen Fällen noch anschaulicher. — Der Lehrer fragt S. 48: „Wofür erkennst du nun alle Güter und Verheißungen des Evang.? Antw. Sie sind allzumal eine Gnadengabe Gottes, unseres Heilandes.“ Das erstere, die Frage, spricht der Lehrer, das zweite, die Antwort, das Kind. Zwischen beide wird also der Inhalt des Satzes getheilt und geht für das Kind verloren; denn gewiß haftet es tiefer, wenn das Kind sagt: „Alle Güter und Verheißungen sind eine Gnadengabe Gottes,“ als wenn es blos die im Katechismus stehende Antwort auf die entweder gar nicht, oder nur halb aufgefaßte Frage gibt. Warum läßt man denn bei anderen Gegenständen das Kind die Frage wiederholen? Damit es selbstthätig ihren Inhalt erfasse und solchen mit der Antwort zu einem Ganzen verbinde. Sollen indessen um der schwachen Lehrer willen (denn dieß war die Absicht bei Luther) Fragen gegeben werden, nun so setze man sie unter die Sätze. Zur Sache gehören sie nicht nur nicht, sondern sie bringen Schaden.

Die Stellung der einzelen Materien ist die gewöhnliche, und die noch nicht einmal. Im ersten Theile, oder vielmehr unter I. werden die wichtigsten dogmatischen Lehrsätze, unter II. blos das Verhalten des Menschen gegen Gott und darunter, unter den Geboten Gottes, die übrigen Pflichten behandelt. Zum Verhalten des Menschen gegen Gott wird Buße und Bekehrung, neues Leben im Glauben gerechnet, während doch sub I. schon von der Heiligung die Rede war. Die Lehre von den Sacramenten steht hinter der Lehre von der Unsterblichkeit, während die Sacramente doch allein bei der Lehre vom h. Geiste und der Kirche ihre rechte Stellung finden. Man wird sagen, das sei gleichgültig; aber man irrt, die rechte Stellung der Materien ist die Sache schon selbst; denn viele Lehren erklären sich, und werden erkannt durch ihre Stellung zu den übrigen Lehren.

In das Materielle und Specielle nun noch einzugehen, würde zu weit führen, des Rec. Erwartungen sind hier ebenfalls gar nicht befriedigt worden. Selten, fast nirgends liegt in der Antwort etwas Ansprechendes, Erbauliches; überall ist es ein trockenes Abfragen trockener Materien, und der geniale Verfasser vortrefflicher Parabeln scheint geschlummert zu haben. Das Beste in vorliegendem Katechismus sind die Sprüche, welche fast durchgehends vortrefflich gewählt sind. Die mag denn auch der Schüler behalten, während das dürftige Schema des Lehrstoffes längst den Weg alles Fleisches gegangen ist.

Es sollte mir leid thun, wenn Hr. Kr. in dieser eben nicht sehr gefälligen Kritik seines Katechismus irgend etwas Anderes erblickte, als reines Interesse an der Wahrheit. Rec. schätzt Hrn. Kr. sehr hoch; aber er würde ihn minder schätzen müssen, wenn er erwartete, daß eine mißrathene Schrift doch beifällig und wohl gar nach anderer Recensentenweise lobpreisend angezeigt würde. Will Hr. Kr. den Namen seines Rec. wissen, so hat die Redaction die Erlaubniß, solchen anzugeben. Rec. würde sich unterzeichnet haben, wenn er annehmen könnte, daß das Publicum daran Interesse fände. Um eines Katechismus willen, wird mancher Leser denken, ist es wohl nicht der Mühe werth, so viel Aufsehen zu veranlassen, Rec. aber denkt anders. Ein Lehrbuch der Theologie, eine sonstige theolog. Schrift streift an dem Aeußeren der Kirche her, und der Wind trägt ihren üblen Geruch bald davon. Ein Katechismus wird in die Kirche hinein gepflanzt und lebt mit dem Volke. Von einem Katechismus fordert Rec. mehr, als von einem Compendium der Dogmatik.

Der Einfluß des Gewissens auf das menschliche Schicksal, dargestellt in einer, auf Verlangen zum Drucke beförderten, Predigt. Zur Unterstützung auswärtiger, der Brunnenkur zu Aachen bedürftiger Armen. (5 Silbergroschen) Aachen, gedr. bei M. Urlichs. 1824, gr. 8. 16 S.

Rec. ist es immer schwer aufs Herz gefallen, wenn er hören mußte, welchen Rumor in unseren Tagen das Schicksal auf der — Bühne mache, und wie man sich von Seiten mancher neueren Tragiker beeifere, immer weiter in der Sache zu gehen und immer eiserner und starrer die geheimnißvollen Loose fallen zu lassen. Einestheils möchte dieß nun wohl nicht viel zu bedeuten haben; denn die Erfahrung lehrt, daß solche idealisirte Phantasmen, welche zu gewissen Zeiten sich ganz besonders auf der Bühne eingenistet haben, wie z. B. das Schicksal, der Samiel rc., im Volksglauben gerade dann an ihrer Wirklichkeit oder Persönlichkeit und Bedeutsamkeit gar viel verloren haben, daß sie selbst der gemeine Mann öfters nur als schauerlich-angenehme Ueberlieferungen der wunderreichen Vorzeit betrachte und hinter dem Vorhange eben Nichts, als Spiel suche; obgleich auch das nicht gut ist, denn man wird den Teufel nie ungestraft an die Wand malen und des verborgenen Schicksals unbesiegbare Gewalt greift denn doch unverkennbar in das ganze Weltleben ein, als daß sich so leichthin damit spielen ließe. Anderentheils aber hat dieß sehr viel zu bedeuten; denn während die Legenden der Vorzeit in solchen Beziehungen doch immer noch einen Strahl vom Lichte des Christenthums durchschimmern und trotz aller furchtbaren Verhängnisse, dennoch, nach damaligem Geiste, Gebete und kirchliche Weihen und Andachtübungen und Büßungen einen mildernden, schützenden Einfluß gewinnen lassen, also die Hoffnung, welche auf eine heilige Gnade sich stützt, doch aufrecht erhalten, mithin von reinsittlichen und vernunftgemäßen Principien ausgehen: bemühen sich die neueren Schicksalsdichter (wie z. B. die Verfasser des 24. Febr., der Ahnfrau u. s. w.) zwar auch einen Schein von Moralität beizubehalten; aber auch nur einen Schein, welcher als solcher mehr schadet, als nützt; denn ein einziges im Wahne gesprochenes Fluchwort, eine einzige schwere Unthat der Aeltern und Urväter zieht zum Theile auf völlig unschuldige Personen, solche entsetzliche Verhängnisse herab, daß man unter solchen Umständen keinen heiligen und gerechten, geschweige denn einen gnädigen Gott, sondern nur grausame und rachsüchtige Gewalten ahnen kann, welche, wenn sie einmal beleidigt worden sind, durch kein Gebet, durch keine Reue, keine Besserung versöhnt werden, sondern vielmehr durch die ausgesuchtesten Verkettungen äußerer Umstände auch edle und lebensheitre Gemüther recht planmäßig verdüstern und zusammenschrumpfen lassen und zu Ruchlosigkeiten drängen, um nur die

Sünden der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied unter einer Art von Rechtsvorwand strafen zu können. Solche Phantasiestücke begünstigen aber keineswegs den christlichen Glauben an eine moralische Weltregierung und Welterziehung, deren uns unbekanntes, jedoch aber stäts eben so heiliges, als weises und liebevolles Walten, Schicksal von uns genannt zu werden pflegt; sondern einen reinen Fatalismus, durch welchen nur abergläubische Furcht und demoralisirender Stumpfsinn hervorgebracht werden kann, günstig dem, einem verfeinerten Sinnengenusse, sowie einer selbstsüchtigen Politik huldigenden, Weltton. Und darauf, glaubte Rec., ziele diese Predigt hin, als er das Thema auf dem Titel las, ja es schien ihm höchst zweck- und zeitgemäß zu sein, einmal auch in einer Predigt ein kräftiges, salbungsreiches Wort darüber zu sprechen und es durch öffentliche Bekanntmachung weithin ertönen zu lassen, um die Ansichten, vorzüglich auch der gebildeten Welt, auf das richtige Verhältniß des freien vernunftbegabten Menschen zu seinem Schicksale zurückzuführen. Hier hätte nun gezeigt werden können, wie der Mensch keineswegs einem blinden Geschicke unterworfen sei, welches auf Zurechnungsfähigkeit gar keine Rücksicht nehme, sondern wie eben das Gewissen jeden Menschen auf eine heilige Welterziehung und Weltvergeltung hinweise, wie aber auch eben durch das Gewissen jeder Mensch zu einer freien und selbstthätigen Theilnahme an solchem Schicksalswalten dringend aufgefordert werde, indem die höhere, jedoch stäts anbetungswürdige Macht nie ohne die strengste Beziehung auf den sittlichen Zustand des Menschen, es sei nun zu seiner Belohnung oder Züchtigung, zu seiner Prüfung oder Läuterung, zu seiner Ermunterung oder Warnung, Wohl und Wehe über ihn verhänge. — Oder vielleicht, dachte Rec., hat der ungenannte Hr. Verf., — welcher übrigens auch durch kein Vorwort näheren Aufschluß ertheilt, wo? vor welcher Versammlung? oder in welcher besonderen Absicht diese Predigt gehalten worden sei? — da er den Ertrag zur Unterstützung auswärtiger, der Brunnencur bedürftiger Armen, bestimmt, in Bezug auf leidende, auf Hülfe suchende Brunnengäste, die wohlwollende Absicht, seine Zuhörer und Leser in die Geheimnisse des menschlichen Herzens einzuführen, sie durch manchen Fingerzeig aufmerksam zu machen, wie durch das innere Gefühl der Schuld so manches äußere Uebel vorbereitet, herbeigeführt, verschlimmert, wie aber auch wieder durch Beruhigung und Versöhnung dieses inneren Richters, manche an und für sich unangenehme Lebenslage in ein freundlicheres Licht gestellt, ja selbst manches Uebel, welches vorher Strafe war, in eine leichter zu tragende und mit der Zeit auch zu hebende Prüfung umgewandelt werde, daß jedoch diese innere Versöhnung auf keine andere Weise, als die durch Christum geoffenbarte, nämlich durch vesten Glauben auf Gottes ewige Vaterliebe und durch erhöhete Achtung und unverbrüchlichen Gehorsam gegen diese innere Stimme, dauerhaft bewirkt werden könne. So ungefähr glaubte Rec. in der nachfolgenden Predigt Gewissen und Schicksal, in ihrem oft so wunderbaren Verhältnisse zu einander, mit richtigen, wohl markirten Zügen dargestellt zu finden; denn das schöne, inhaltsschwere Thema spannt die Erwartung.

Ohne jedoch sein Thema zu erschöpfen und den Gegenstand seiner vorhabenden Betrachtung tiefer aufzufassen, bleibt der Verf. bei dem ganz gewöhnlichen, schon oft besprochenen und hier nicht einmal richtig ausgedrückten Satze stehen: daß das böse Gewissen, oder vielmehr, daß das Laster durch das verletzte Gewissen, trotz alles äußeren Scheines unglücklich; hingegen das gute Gewissen, oder wie der Hr. Verf. in der Ausführung spricht, die Tugend durch die Bewahrung eines guten Gewissens, trotz aller scheinbaren Hindernisse, glücklich mache. Diese Wahrheit leitet er aus dem Texte 1 Joh. 3, 21. her, ob er dieß gleich im sogenannten Uebergange keineswegs dargethan hat, und beweist sodann das Elend des bösen Gewissens an dem Beispiele des Kain und Judas, mit einigen praktischen Beziehungen; die erfreulichen Segnungen des guten Gewissens hingegen an dem Beispiele Josephs, Stephani und Christi, ebenfalls mit einigen erläuternden Anwendungen. Schon hieraus ergibt sich, daß es an gehöriger logischer Ordnung und Bindung fehle, wozu sich noch ein Mangel an philosophischer Klarheit gesellt, welcher schon aus der Vernachlässigung des Unterschiedes zwischen Glück und Glückseligkeit hervorgeht und deßhalb Uebertreibungen verursacht, z. B. S. 9, wo es heißt; „Blicken wir auf dieses Bild (der Tugend) hin, o! wie freundlich lichtet sich der schwarze Horizont, welcher sich über der entarteten Menschheit zusammengezogen hatte. Wie sehen wir da in Kerker und Banden die Tugend glücklich, (?) unter Feuer und Schwerdt die Tugend mit Wonne belebt!" Hätte sich doch der Herr Verf. an den Vers des schlichten, frommen Gellert erinnert: „Hier, wo die Tugend öfters leidet, das Laster öfters glücklich ist, u. s. w." Im zweiten Theile wird nun gezeigt, wozu uns jene erwiesene Wahrheit ermuntern solle. 1) „Meidet Alles, wodurch die Stimme des Gewissens unterdrückt wird! 2) Ihr, in denen die göttliche Richterin tödtlichen Schlummer schläft, wecket sie aus ihrem Schlummer! (wird dieß dann noch möglich sein?) 3) Achtet darauf und höret ihr Urtheil!" Es ist schade, daß der Hr. Verf. nicht tiefer seinen Gegenstand zu erfassen sucht und sich mehr einem gewissen poetisch-rednerischen Schwunge überläßt, denn er hat nicht gemeine Rednergaben in dieser Arbeit an den Tag gelegt, auch verdient die Predigt um ihres wohlthätigen Zweckes willen empfohlen zu werden.

Anzeige der Abhandlungen in den neuesten theologischen Zeitschriften.

Mittheilungen von Predigervereinen. Herausgegeben zum Besten der Hannover'schen Bibelgesellschaft; von A. Warlich und G. König. Erstes Heft. Hannover 1826.

1) Ueber Entstehung und Zweck des Predigervereins in der Inspection Gifhorn, von Warlich.

2) Die biblische Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben; nach ihrer Bedeutung, Vernunftmäßigkeit und Fruchtbarkeit dargestellt von J. Leopold.